



Habits of the Heart

Gottesdienst zum 2. Advent und zum Tag der Freiwilligen Sonntag, 5. Dezember 2021

Vom Herrschen und vom Dienen (Mk 10,35ff)

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Bei dir ist die Quelle der Wahrheit, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Liebe Gemeinde

Habits of the Heart – Gewohnheiten des Herzens – das ist der schöne Titel eines schönen Buches. Der Autor heisst Robert Bellah, das ist ein bekannter Soziologe aus den USA, im Jahr 2013 ist er gestorben. Geschrieben hat er «Habits of the heart» im Jahr 1985 – es ist also schon einige Jahre her – das Buch ist ein Klassiker der soziologischen Literatur geworden.

Soziologen und Soziologinnen interessieren sich für unsere Gesellschaft – für unser geselliges Verhalten – wie wir Gemeinschaften bilden – und uns in ihnen einbringen: Warum heiraten wir – warum zeugen wir Kinder – warum engagieren wir uns in einem Verein – warum machen wir bei der Kirche mit – warum sind Freiwillige?

Dafür hat sich auch Robert Bellah interessiert – für den sozialen Kitt, der uns zusammen hält – und er hat dazu unzählige Interviews geführt. Interviews mit US-Amerikanerinnen und –Amerikaner aus der Mittelschicht, aus den Suburbs der grossen Städte, also Leute wie wir hier aus Münchenstein. Interviews über ihr soziales und geselliges Leben – und diese hat er dann ausgewertet und analysiert – und er hat das auf eine spannende Art und Weise getan:

Er interessierte sich nicht primär, was für inhaltliche Antworten sie gaben – «ich mach mit in einem Verein wegen dem und dem...». Nein, ihn interessierte, welche Sprache sie verwendeten.

Wenn wir über das Wichtige in unserem Leben sprechen, uns über uns selber verständigen, welche Worte wählen wir dann? Was sind unsere Habits of the heart?

(...)

Und das Ergebnis seiner berühmten Studie war dann: **Wir verwenden zwei Hauptsprachen – und das ist die Sprache der Manager und die Sprache der Therapeuten**, oder anders formuliert: die Sprache der Ökonomie und die Sprache der Selbsterforschung.

Das tönt jetzt ziemlich abstrakt - darum zu beiden Sprachen ein kleines Beispiel, damit Sie das einordnen können.

Warum engagiere ich mich in einem Verein? Logisch – weil mir das etwas bringt, weil ich davon profitiere. Dieses «weil mir das etwas bringt» und dieses «profitiere» – das ist genau die Sprache des Managers. Der berechnet die Kosten und Nutzen eines Geschäfts – und entscheidet dann: ja, das bringt's, da schaut etwas für mich heraus. Oder nein, das bringt nichts, das lasse ich sein.

Und ein zweites Beispiel für die andere, die therapeutische Sprache:

Warum binde ich mich? Warum heirate ich? Warum habe ich Kinder?

Logisch: Weil das zu mir passt, weil das so für mich stimmt – weil ich mich dabei selber entfalten und entwickeln, zu mir selber finden kann.

Das ist die Sprache der Therapeuten – wie fühlst du dich – wie geht es Dir dabei – was macht das mit dir?

(...)

Robert Bellahs These ist: Die Sprache der Manager und der Therapeuten – das ist die Sprache, wenn wir über die wichtigen Dinge im Leben nachdenken:

Was bringt das mir – und wie passt das zu mir?

Und die beiden Sprachen haben etwas gemeinsam, sie haben einen gemeinsamen Bezugspunkt – und das ist das eigene Ich.

Am eigenen Ich entscheidet sich, ob etwas für mich wichtig ist oder nicht: Beruf, Ehe, Kinder, Hobby, Kirche – wenn die einen Bezug haben zu mir, wenn ich damit etwas anfangen kann, dann greife ich zu – sonst nicht.

Man nennt diese Geisteshaltung, in der das eigene Selbst der Massstab, der archimedische Punkt ist, um den sich alles dreht, das nennt man Individualismus.

Und auch wenn wir nicht US-Amerikanerinnen und Amerikaner sind, so müssen wir doch gestehen: Robert Bellah hat Recht – das sind auch unsere Habits of the heart. Aus aktuellem Anlass ein kleines Beispiel aus dem Bereich der Freiwilligen-Arbeit. 2020 wurde in der Schweiz eine grosse Studie zur Freiwilligen-Arbeit publiziert – der sogenannte Freiwilligen-Monitor. Freiwillige wurden u.a. befragt, warum sie sich als Freiwillige engagieren. Die mit Abstand häufigste Antwort (70%) lautete: weil mir das Spass macht. Sehr häufig genannt wurden auch: weil ich da meine Kenntnisse erweitern kann, mich persönlich weiterentwickeln, Netzwerke aufbauen, Anerkennung bekommen kann, oder einfach, weil das eine nette Abwechslung ist zum Alltag.

Was bringt mir das? Und wie bringt es mich weiter?

(...)

Und damit Sie mich nicht falsch verstehen: Das ist sehr gut so!

Ich will jetzt hier oben auf der Kanzel nicht eine feurige Rede gegen unseren ach so dekadenten Individualismus halten. Das wäre nämlich grundfalsch – würde völlig verkennen, dass unser abendländischer, auf christlichem Boden gewachsener Individualismus – der unendliche Wert der einzelnen menschlichen Seele - eine ungeheure kulturelle und zivilisatorische Leistung ist.

Zu lange Zeit waren wir gefangen im Kollektivismus – viel zu lange mussten wir fremden Herren dienen, die sich keinen Dreck um den einzelnen Menschen scherten und sie noch so gerne höheren Zwecken «opferten». Diese höheren Zwecke trugen viele verschiedene Namen: Volk, König, Nation, Tradition, leider oft auch Religion. Ganze Generationen von Frauen, Kindern und auch der grossen Mehrheit der Männer hat das so erlebt – und hat darunter gelitten.

Und auch dafür ein Beispiel – auch um zu zeigen, dass es noch gar nicht so lange her ist: In der vergangenen Woche haben wir eine Frau beerdigt, die in den 30er Jahren

des 20. Jh. auf die Welt kam. Sie war ein blitzgescheites Mädchen – brachte nur die besten Noten nach Hause – hätte so gern studiert – aber das ging nicht – Mädchen machen das nicht – so dienen einem höheren Zweck.

Das ist die Alternative zu unserem Individualismus – und dazu will niemand zurück.

Was bringt mir das? Wie passt das zu mir? Glücklich die Generation, die in ihrem Herzen solche Fragen bewegen kann!

(...)

Aber eben – hier auf Erden hat alles seine Kehrseite – und jede positive Entwicklung kann kippen und Konsequenzen zeitigen, an die niemand gedacht hat und die niemand so will.

Und das ist auch so bei dem Thema, über das wir heute nachdenken: unsere Habits of the heart, unsere Gewohnheit, unser eigenes Ich entscheiden zu lassen, was uns wichtig ist und was nicht.

Diese Gewohnheit zeitig immer mehr unliebsame Konsequenzen – und es scheint mir, dass wir da an einem Wendepunkt stehen. Wenn ich jetzt kurz Prophet spielen darf: an diesem Punkt wird sich unsere Zukunft entscheiden.

Unser abendländischer Individualismus zeigt unliebsame, ja geradezu selbstzerstörerische Konsequenzen

Das zeigt sich an vielen verschiedenen Lebensbereichen – und ich will hier nur drei nennen – nämlich Natur – Gemeinschaft – Wahrheit. Und ich kann das nur kurz antippen, der Sachverhalt ist uns allen leider nur allzu bekannt:

Natur: wenn das Ich im Mittelpunkt steht, dann muss sich alles andere darum drehen und ihm dienen. Und das bedeutet ein grenzenloser Verschleiss und Verschwendung von Ressourcen. Solange nur 1-2 Milliarden Menschen das so machen, ist das kein Problem – einfach brutal ungerecht. Aber immer mehr Menschen wollen an den Wohltaten des abendländischen Lebensstils teilhaben – Inder, Chinesinnen, Brasilianerinnen, Nigerianer – wer will es ihnen verwehren?

Und es ist eine ganz einfache Milchbüchlein-Rechnung: da kommen wir an unsere natürlichen Grenzen – da knallen wir an die Wand.

Es gibt Leute, die sagen: alles kein Problem, wir können das mit technischen Lösungen auffangen – weg vom Carbon, hin zu erneuerbaren Energien - ich kann das nicht beurteilen – ich hoffe nur, sie haben Recht – sonst Gnade uns Gott.

(...)

Gemeinschaft: auch unser Gemeinsinn leidet an unseren Habits of the heart. Das ist sattsam bekannt – gerade in der Kirche: Mit schöner Regelmässigkeit verlieren wir Leute – nicht viel – aber doch immer so 1-2% pro Jahr – und das summiert sich – wir schmelzen dahin wie der Schnee in der Sonne.

Es wird immer schwieriger, Leute zu finden, die sich binden, und noch schwieriger solche, die sich engagieren wollen. Nicht nur in der Kirche so ist, sondern auch in vielen Vereinen, Organisationen, Parteien – das finde ich beruhigend (wir machen nicht alles falsch!) und gleichzeitig erschreckend.

Ein kleines Beispiel: ich bin Mitglied eines Schachklubs – momentan überlegen wir, uns mit einem anderen Schachklub zu fusionieren, weil wir immer weniger Mitglieder haben. Und vor allem haben einen Vorstand, der notorisch unterbesetzt ist.

Auch ich bin schon angefragt worden, ob ich im Vorstand mitmachen will – aber ich habe abgesagt – und bei der Vorbereitung dieser Predigt habe ich mir überlegt – warum eigentlich? Natürlich könnte ich jetzt sagen: «keine Zeit – bin Vater – Ehemann – Pfarrer – tue sonst schon viel» - aber um ehrlich zu sein: das wäre eine Ausrede – Vorstandssitzungen finden ja nur 1-2 Mal pro Jahr statt, irgendwie würde das schon gehen. Ich habe einfach keine Lust – das passt jetzt einfach nicht.

(...)

Wahrheit: Und dann ist da noch die Wahrheit, die unter unseren habits of the heart leidet. Die Wahrheit - oder wenn das zu hoch gegriffen ist – eine grosse gemeinsame Erzählung, hinter der alle stehen können.

Auch die geht im Zeitalter des Individualismus kaputt – und das ist ganz logisch: Wenn das Ich der Masstab aller Dinge ist, dann eben auch für die Art und Weise, wie ich die Welt anschau bzw. anschauen will. Aus der unendlichen Fülle der Daten, die auf mich hereinprasseln, wähle ich die aus, die zu mir passen, und bastle daraus eine Privat-Philosophie zusammen.

Unter Schön-Wetter-Bedingungen ist das eine sehr interessante und vergnügliche Aufgabe – jeder und jede eine kleine Philosophin! - aber wehe, wenn ein Gewitter aufzieht – wenn Krisen-Zeiten anstehen – dann zeigt sich das zentrifugale, das destruktive Potential all dieser kleinen Privatphilosophien: Wir sind unfähig, uns auf gemeinsame Wahrheiten zu verständigen.

Und ich muss Ihnen nicht sagen, dass sich das dramatisch jetzt in der Pandemie-Krise zeigt – geradezu unheimlich im Abstimmungs-Kampf über das Corona-Gesetz. Man musste da wirklich den Eindruck bekommen: die Menschen leben in verschiedenen Welten.

Liebe Gemeinde

Habits of the heart – Was bringt mir das? Wie passt das zu mir?

Es ist ein grosses Geschenk, diese Fragen zu stellen – und gleichzeitig merken wir - sie unterspülen die Grundlagen, auf denen wir stehen: Die Natur, die Gemeinschaft, die Wahrheit.

Wohin wird uns das führen? Was können wir tun? Ich muss gestehen: ich habe keine Ahnung.

(MUSIK)

Liebe Gemeinde

Wir feiern Advent. Wir bereiten uns vor auf Weihnachten. Man sieht es in jedem Schaufenster und merkt es an jeder Werbung

Advent – das ist sehr viel: Es ist Kommerz, es ist Kitsch, oft ist es oberflächlich und heuchlerisch. Und gerne wird von der Kanzel herab darüber geschimpft. Aber das will ich jetzt nicht tun – nein, ich finde das nämlich super! Denn bei allem Kitsch und allem Kommerz bedeutet Advent doch vor allem eines:

Das sich eine ganze Gesellschaft gemeinsam ausrichtet. Das wir alle gemeinsam etwas vor Augen haben, auf das wir uns vorbereiten, darauf zulaufen – jeder und jede auf seine Weise – ja natürlich – aber doch zusammen. Für uns durchbefreite Radikal-Individualisten ist das eine ungeheure Leistung – geradezu ein Segen!

Und wir alle erleben etwas von diesem Segen, und merken, dass er etwas mit uns macht: wenn wir Lichter aufhängen, Kerzen vor die Tür stellen, Weihnachtssterne ans Fenster kleben, dann merken wir – das macht etwas mit uns in unseren Familien, in unserer Nachbarschaft, in unserem Dorf – sogar in unseren ach so zerstrittenen Seele!

Es gibt da etwas Gemeinsames – etwas Verbindendes –

Man nennt das Arbeit an kollektivem Sinn –

Und genau darum geht es: dass wir wieder zurückfinden zu so etwas wie kollektivem Sinn – eine gemeinsame Richtung und ein gemeinsames Ziel -

Und wir werden das nicht von oben herab verordnen können – diese Zeiten sind zum guten Glück vorbei -

Sondern wir können es nur von unter her leben – in unseren Familien, in unseren Dörfern, in unseren Kirchen -

Dass wir uns da zusammenraufen zu gemeinsamen Projekten, Zielen und Visionen –

Und sehr gerne dürfen wir dann fragen: was bringt mir das? Und wie passt das zu mir?

Aber vielleicht dürfen wir unser Vokabular doch auch etwas erweitern mit Worten, die uns etwas fremd geworden sind:

Dienen, sich hingeben, vielleicht sogar sich opfern –

Worte, die wir nicht neu erfinden müssen – sie finden sich in der Bibel – und übrigens auch im Freiwillig- Monitor:

Neben Spass und eigenem Weiterkommen wurden da auch genannt: Anderen Menschen helfen – etwas zurückgeben von dem Guten, das ich bekommen habe - Danke sagen - Verantwortung übernehmen –

(...)

Liebe Gemeinde

Und all das ist schön und gut – aber es sei doch gesagt: es wird uns nicht retten.

Uns selber retten, das können wir nicht. Das ist eine grosse Enttäuschung – und eine grosse Befreiung. Die frohe Botschaft, auf die wir uns jetzt im Advent vorbereiten.

Unsere Rettung, unser Heil, das liegt nicht in unseren Händen, zum guten Glück!

sie liegt in den Händen, auf dessen Geburt wir warten – irgendwo draussen in einem Stall, in einer Krippe liegend, in Windeln gewickelt,

er ist unser Bruder – unser König – unser Erlöser –

Er sagt: ich bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern um zu dienen und mein Leben zu geben für die Vielen –auch für dich.

Amen.

Fürbitten

Wir beten und bringen unsere Fürbitten vor Gott.

Grosser Gott

Wir Menschen schauen auf das Äussere

Aber du schaust in unser Herz

Und du kennst die Gewohnheiten unserer Herzen

Und weisst, was wir in unseren Herzen bewegen

Und welche Sprachen wir sprechen

Und so bitten wir Dich

Wir bitten dich für alle Menschen, die sich jetzt nicht einstimmen und mitfreuen können in der heiligen Zeit des Advents

Weil sie traurig sind, weil sie einsam sind, weil sie jemanden vermissen, der ihnen nahe steht.

Wir bitten dich: Sei du bei ihnen, mitten in ihrem Herz, mit deinem Geist des Trostes.

Wir bitten dich für alle Menschen, die voll Hass und Missgunst ist, die immer die Grössten und Ersten sein wollen, die Zwiespalt säen, um selber voranzukommen.

Wir bitten dich: Sei du bei Ihnen, mitten in ihrem Herz, mit deinem Geist der Wahrheit

Wir bitten dich für alle Menschen, die jetzt an der vordersten Front stehen in der Bekämpfung der Pandemie, an Ärztinnen, Pflegerinnen, Politiker, Lehrer.

Wir bitten dich: sei du bei ihnen, mitten in ihrem Herz, mit deinem Geist der Kraft

Und wir bitten dich für uns,

du schaust in unsere Herzen

und kennst die Gewohnheiten unserer Herzen

sei du bei uns, mitten in unserem Herz, mit deinem Geist, dem Geist Jesu Christi.

Und so beten wir das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat

Amen.